J.N. 7027

Euer Wohlgeboren!

Ihre freundlichen Mittheilungen vom 6. Juni l. J. haben mich durch die Erinnerung an liebe Freunde und gute Kameraden so zu sagen in meine frische Jugendzeit zurückgezaubert. Wenn daher meine kleinen Notizen über Fr. Schubert Euer Wohlgeboren schönem Unternehmen förderlich seyn könnten so wäre meine geringe Mühe schon durch das Vergnügen der wieder aufgetauchten Bilder früherer Jahre reichlich aufgewogen. Auch würde ich die nachfolgenden Mittheilungen schon vorlängst vom Stapel gelassen haben wenn mich nicht die Krankheit und der Tod meiner 18jährigen Tochter längere Zeit zu jeder Correspondenz unfähig gemacht hätte.

Ich wende mich zu den von Euer Wohlgeboren mitgetheilten Bemerkungen, nach ihrer Reihenfolge

Wenn Dr. Eckel sagt daß F. S. meist wortkarg und wenig mittheilend war so muß ich dieß besonders im Gegensatze des gewöhnlichen lärmenden Jugendtreibens allerdings einräumen und es dürfte in dieser Rücksicht charakteristisch seyn daß mir F. S. seine Neigung für Therese Grob nicht mündlich (was er sehr leicht hätte unter 4 Augen thun mögen) sondern in einem längeren enthusiastischen leider verlornen Brief mittheilte, von welcher Liebe ich ihn lächerlicherweise durch eine weitläufige mir damals höchst weise dünkende Chrimmaßige Epistel abzubringen suchte. Letztere deren Entwurf ich noch vorhanden ist

vom Anfang des Jahres 815 datirt. – Auch habe ich unter meinen alten Collectaneen nachfolgendes Gedicht von Fr. Sch. abschriftlich gefunden

Die Zeit (: im Mai 813 :)

Unaufhaltsam rollt sie hin
Nicht mehr kehret die Holde wieder
Süß im Lebenslauf Begleiterin
Senkt sie sich mit uns ins Grab hernieder

Nur ein Hauch! – und er ist Zeit
Hauch! schwind würdig ihr dort nieder
Hin zum Rufe der Gerechtigkeit
Bringe deines Mundes Tugendlieder!

Nur ein Schall! und er ist Zeit
Schall! schwind würdig ihr dort nieder
Hin zum Sitze der Barmherzigkeit
Schütte reuig Flehen vor ihr nieder!

(: 4te Strophe wörtliche Repetition der ersten :)

Euer Wohlgeboren bezeichnen die Angabe Kadlers welcher mir bey den Convicts-Musiken das Cello anweiset mit einem Zeichen des Zweifels; allein diese Angabe ist ganz richtig und ich werde am Schlusse bey Darstellung meiner Lebensverhältnisse darauf zurückkommen. Auch sagt er richtig daß er nicht gerne von seinen Angehörigen gesehen wurde wenn ihn die Konviktskameraden besuchten, und hatte dieß auch seinen billigen Grund; denn er

mußte um der ökonomischen Einrichtung in seiner Familie sie
war nämlich eine Wirthschaft mit mehreren kleinen Kindern bey
Hause ich seinen Unterhalt so viel möglich durch Lektiongeben er-
werben und da mag unsere Besuche wegen manche Stunde von
ihm versäumt worden seyn. Daß Hr. Sch. in Begleitung eines
Freundes seine neuen Lieder umsonst hausiren trug ist als ein
unter allen Freunden bekanntes Faktum gewiß; wer ihn aber
auf diesem sauren Wege begleitete, war nicht ich, und ist mir
auch unbekannt.

Herr Kameralrath Ebner ist im Irrthume wenn er glaubt
daß ich bis Sch. Tod mit ihm in beständiger Berührung geblieben
vielmehr wurden unsere sonst so häufigen Zusammenkünfte
seit dem Jahre 818 da ich meine Beamtenlaufbahn antrat immer
seltener, die gemeinschaftlichen Anhaltspunkte verringerten sich
zusehends er schloß sich an mir ganz fremde Kreise während auch
die Wege meines ganz juridischen Lebens so divergent von den
seinigen giengen daß ich ihn jahrelang nicht und wenn einmal doch
nur zufällig sah und daher von da an gar keine Auskunft über
ihn geben kann

Über Therese Grob vermag ich Folgendes verläßlich mitzutheilen
Sie war die Tochter einer noch in kräftigen Jahren stehenden bürger-
lichen Frau welche auch einen Sohn Namens Heinrich hatte und
als Wittwe und Besitzerin eines eigenen Hauses im Lichtenthal
unweit der Kirche eines der damals gerade in gutem Schwung ge-
kommenen Seidenweber- Geschäfte glücklich betrieb. Die Schubert
waren alle theils als deutsche Lehrer theils als Jugend- und Musik-
Freunde

das Wohnen im Hause wohlbekannt und so brachte ich bey Gelegenheit
der musikalischen Jugend eines Theresienfestes ungefähr im Jahre
811 oder 812 gleichfalls einen Abend in dieser Familie zu. Therese
war durchaus keine Schönheit aber gut gewachsen ziemlich voll mit frischem
kindlichen Rundgesichtchen ganz fertig mit schöner Sopranstimme auf
dem Chore in Lichtenthal wo ich mit Schubert und andern jungen
musikalischen Freunden sie oft singen hörte. Schubert schrieb für
sie mehreres besonders ein wunderliebliches Ave in C. Damals
war der Regens am Lichtenthaler Chor M. Holzer ein etwas wein-
seliger aber gründlicher Kontrapunktist bey dem alle Schubert'sch
Brüder Musik-Unterricht nahmen. Theresens Bruder Heinrich
welcher nach der Mutter Tode das Geschäft fortsetzte und sich als Ge-
schäftsmann bedeutend aufschwang war ein fertiger Klavier- und
Orgelspieler und so wurde das Grobsche Haus unserem Kreise zugäng-
lich und wichtig. Mehr ist mir nicht bekannt; ich kann aber Ihnen
Adresse geben einen Mann bezeichnen der das Grobsche Haus und
dessen Verhältnisse von früheren Jahren her kennt auch mit dem
bereits verstorbenen Heinrich Grob bis zu seinem Tode stets
intim vielleicht gute Auskünfte wird zu geben wissen wenn
ihm auch die Liebe zu Schubert vielleicht nicht bekannt wurde. Dieß ist
dieß der wenn ich nicht irre am Konservatorium als Gesanglehrer
wirkende Herr Karl Fischer auch Chorregent in Lichtenthal. –
Dieser Mann von außerordentlicher Theorie-Kenntniß
im Gesange und Generalbaß der als Lehrer der Jugend in
seiner Art vielleicht nicht seines gleichen hat ist nur unglücklicher
weise zum Pedanten verholzt sonst die vortrefflichste Seele jedoch
dieß sub rosa denn er könnte mir nicht begreifen was die heute

was denn die Kritik an den vielfältigen regelwidrigen Fortschrei-
tungen Beethovens und der neueren Meister so schonend fänden.

Über v. Schober: ein Österreicher war er nicht; davon kann ich
noch zur Notiz bemerken, daß er von schwedischen Eltern vielleicht
selbst in Schweden geboren ist und daß seine Schwester mit dem seiner
Zeit in Wien sehr beliebten Tenor Siboni glücklich verehelicht war
und von diesem ihrem Gatten zufällig mittelst einer ungeladen ge-
glaubten Pistole erschossen wurde. Schobers zweideutige moralische
Haltung war mir nicht ganz unbekannt aber von seinem Einfluß
auf Sch. ist mir nichts bewußt.

Was Mayrhofern betrifft kann ich noch folgendes angeben:
Ich kannte als ich mit 3 Jahr Philosophie hörte mehrere Stipendiaten
im Konvikt welche die früheren Schüler in Kremsmünster absol-
virt hatten, darunter mein jüngerer bereits verstorbener Bruder
v. Spaun, dann Kenner und viele andere Oberösterreicher.
Mayrhofer gleichfalls ein Oberösterreicher und Bekannter
v. Spauns besuchte diese seine Bekannten oft im Convikte und Schubert
dessen begeisterter Verehrer er später wurde mag ihn vielleicht
schon damals oder später als seinen Spauns näher getretenen Jugen-
freund der exaltirten theilweise dagegen auch wieder melancholischen,
und gedrückten Gemüthsstimmung die ihn circa 830 zum Selbstmord
trieb war es wohl kein Wunder wenn er sich dem genialen Sch. an-
schloß und sie zusammen wohnten. aber eben so wenig ist es ein Wun-
der [wenn der] tägliche Verkehr etwa durch kleine ökonomische Divergenzen
an denen Sch. wohl öfters Schuld getragen haben mag beyden
das fernere Zusammenleben verleidete. Schon der Zwiespalt in

in Mayrhofers Sinn und Lebensstellung da er als enthusiastischer
Verehrer eines freyen Geistes gezwungen war als strenger k.k.
Bücher=Censor zu fungieren motivirt die Krankheit seines höchst
reitzbaren Seele und die Schwierigkeit des Zusammenlebens mit
einem solchen Charakter. Nur wird es mich einigermassen
wundern wenn Euer Wohlgeboren hierin von H. Spaun der hier=
über sicher gute Kenntniße hat nicht nähere Aufschlüße erhal=
ten konnten.

Über Vogls Bekanntschaft mit Sch. kann ich gleichfalls nichts Wesentli=
ches berichten nur weiß ich daß Vogl aus Oberösterreichs Stadt
Steyr gebürtig war wo er sich in früher längerer Zeit aufhielt.
Ein großer Verehrer Schuberts Dr. Schellmann jun. Advokat in
Steyr der oft zu Vogl kam könnte wenn er noch lebt
hierüber vielleicht Auskunft ertheilen

Nun ich Euer Wohlgeboren verehrlichem Schreiben Punkt für
Punkt gefolgt bin komme ich auch zur gewünschten biografischen
Skizze meines Lebens. Ich glaube zwar daß mein obskurer Le=
benslauf zur Darstellung der Schubertschen Zeitverhältniße
nur wenig beytragen mag; da Sie aber glauben daß solche Notizen
zu Ihrem Plane paßen so will ich damit auch keine weiteren
Difficultés machen

Ich bin der einzige Sohn armer dem besseren Dienstbothenstand=
angehöriger Eltern geboren in Wien im Hause der Wollzeile
und dem Bischofshofe gegenüber zum goldenen Schiff genannt
am 30. Nov 792 und kam als meine Mutter statt des Herr=
schafts Dienstes eine kleine Tabaktrafik in Währing übernahm

in einem Alter von circa 7 Jahren in die damals sehr ärmliche
Dorfschule daselbst wo ich nächst den Elementen der Dorfschule
von einem Schullehrer mit noch einigen Bauernkindern singen geigen
und auf einem Spinett herumtappen lernte. Wollen Euer Wohlgebo-
ren wirklich wissen was ein Spinett ist? Ich kann mich nicht ent-
sagen davon eine Definition zu geben. Ein Spinett ist die
Vereinigung einer kurzen Klaviatur mit einer Zither wo die
Tasten mittelst eines Federkiels oder Messingstiftes die Saiten
berührten. Was das einen herrlichen Klang gab! Indessen
galt ich dem H. Schullehrer und Pfarrer für einen offenen
Kopf dem es beym Studieren zum geistlichen allenfalls glücken
könnte wodurch sich meine gläubigen Eltern bestimmt fanden
mich in das Gymnasium das damals an der Universität bestand
täglich von Währing aus ohne Mittagmahl in die Stadt zu
schicken. Erst im 3. Jahre (806) gelang es ihnen mich mit Hülfe ei-
niger guten Freunde und meiner guten Schulzeugnisse ins Stadt-
Convict zu bringen wo ich als Sängerknabe unentgeltlich studieren
konnte. Außer dem unbedeutenden Lernen auf der Währinger-
schule und den täglichen Singstunden im Konvikte wo blos der wö-
chentliche Kirchendienst mit einer Violine eingeleget wurde
habe ich nie einen Musikunterricht genossen. Allein ich brachte
zur Musik was man ein gutes Gehör nennt und die Gabe des
sicheren Treffens mit, dagegen war und blieb mein Stimmorgan
stets nur mittelmäßig und ich vermochte selbst meinen mageren
Stimmapparat kaum zur mechanischen Brauchbarkeit eines Cho-
risten auszubilden. Aber Musik im wahren Sinne des Worts

lernte ich sehr viel und durch Jahre fort, in folge der vielen
musikalischen Produktionen an denen ich von Jugend auf Theil
nehmen mußte und in folge deren theilweiser Vorzüglichkeit
denn schon 2 Jahre eh ich ins Convict kam, wurde ich als brauchbarer
Sängerbube (: der damals gewöhnliche Ausdruck :) ich fast in allen Kirchen
Wiens im Kärntnerthor zum Chor und bey vielen anderweitigen
Produktionen zu unendlichen Proben und Akademien verwen-
det. Sie können die gewaltigen Eindrücke ermessen wenn ich
Ihnen bemerke daß mir damals Leistungen u Meister wie
Sopran Crescentini (: Romeo :) Cherubini (: der Faniska mit
den Sängern Laucher Sopr. Neumann Ten. Vogel Baß einstu-
dirte und die Proben persönlich leitete :) Salieri Albrechts-
berger Weigl Umlauf Eybler dann von ausübenden Künst-
lern die Meister Steinmüller (: der einst bey gutem Humor
in der ersten Baßarie der Jahreszeiten am Schluße das tiefe
C nach aufschlug und kräftig aushielt :) dann alte Mitglieder
der Hofkapelle zu Ohren kamen. Auch eine groteske Figur
taucht indem ich dieses schreibe in meinem Gedächtniße auf
Es ist des Singmeisters der Hofkapellknaben zugleich Mitglied
der Hofkapelle und Salieri's Ammanuensis Namens Korner
eine magere verkrochene Gestalt mit einem langen dünnen
Zopfe der uns Buben bey Gesangstunden und Proben oft
mit Schlägen und Ohrfeigen regalirte eine der bekanntesten
Gestalten der damaligen musikalischen Wiener welt; ich er-
wähne seiner weil auch Schubert zu seinen Untergebenen

geführt. Dieses alles so wie das in meinem ersten Briefe geschil-
derte Konvikts-Musiktreiben mag den Gang meiner musikali-
schen Bildung so im Ganzen gab es damals keinen andern Gang,
erklären; erklärt aber meine bis nun dauernde Vorliebe
für die edle Musica und den Umstand daß ich alles was dahin
sich bezog gerne und schnell ergriff. So war ich anfangs beym den
Konviktsmusiken dem Violino 2do zugetheilt, da traf es sich daß
unser Cellist austrat und der H. Director veranlaßte daß mir
der Austretende ein paar Tage vor seinem Austritte die Scala
auf dem Cello zeigte und ich ward von der Stunde an durch Jahre
der einzige und nach [illegible] Gaumb Junior Eintritt jedenfalls der fixe Cellist
des Orchesters, auch blieb das Cello von da an mein Lieblingsinstru-
ment in dessen Behandlung ich es auch zur Fertigkeit eines guten
Dilettanten brachte.

Im Herbste 817 trat ich als absolvirter Jurist aus dem Con-
victe und wurde unterm 18 Feb 818 als Auscultant des dama-
ligen k.k. n.ö. Landrechtes (Aequale Praktikant) beeidet. Da
ich vermögenlos war und gerne Musik trieb, so trieb ich mich
auch damals viel mit Musikmachen und Lectiongeben herum
insbesondere hatte ich das Glück häufig in das Haus eines meiner
Vorgesetzten des H. Landrathes Franz Edlen v. Kiekhner [?] geladen
zu werden dessen Musik-Liebhaberey so wie seine wöchentlich
mehrmals statt findenden Produktionen in der damaligen mu-
sikalischen Welt einigen Ruf hatten und bey welchen ich als
fixer Cellist mich durch mehr als 10 Jahre musikalischer Genüsse

der seltensten Art versammelte. Gesang- und Instrumental-Musik wurden da getrieben, Händel so wie Onslow und alles was zwischen diesen beyden liegt wurde executirt, Altes und Neues wurde mit eingehender Liebe studirt denn es war eine reiche und exquisite Musikalien-Sammlung zu Gebothe. Nie werde ich das Vergnügen vergessen wenn ein neues Onslowsches Quintett aus Paris ankam und wir es a vista aufführten mit dem bekannten Meister Linke als ersten Cello!

Ach wo sind die schönen Tage! Längst ruhet Schubert mit Göthe und ich stehe im 67ten Jahre in genußvoller Erinnerung.

Sie sehen ich habe der unbeschriebenen Feder freyen Lauf gelassen denn die Erinnerung an Kunstgenüsse die dahingeschwunden sind hat mich wie alle alten Leute geschwätziger gemacht als recht ist. Was nun noch in meinem Leben folgt ist desto kürzer zu erzählen. Im Jahre 826 avancirte ich endlich zum Rathsprotokollisten in welcher Stellung ich mich mit meiner bereits im Jahre 841 verstorbenen Gattin aus einem bürgerlichen Hause verehlichte. Dasselbe Jahr noch ward ich Sekretär bey derselben Stelle und erlangte im Jahre 834 die Stelle eines Wiener-Magistrats-Rathes bey der damaligen Civil-Gerichts-Abtheilung. Schon um das Jahr 830 hatte sich die musikalische Gesellschaft des Hofrathes v. Kiesewetter zerstreut meine Häuslichkeit und der Drang des Geschäfts-Lebens entzogen mich fast ganz der Ausübung und oft selbst dem Genusse der Musik, und ich blieb nur durch den Besuch öffentlicher Produktionen einigermassen in currente.

Und so bin ich alt geworden und hat mich ohne vorherige Krank-
heit im Sommer 846 der Nervenschlag in der Art getroffen daß
ich sonst ohne Schmerz jedoch schwer gelähmt nur mühsam auf-
stehen zu gehen vermag und deßhalb auch im Jahre 850 pen-
sionirt wurde. Als Pensionist lebe ich, da meine beyden Söhne
der eine als Buchhaltungs-Beamter der andere als Handlungs-
Commis in Aktion employrt sind, – zu Aistersheim in Oberöst-
reich bey Lambach in freundlicher Umgebung von Natur und
Menschen in einem zufälligen kleinen Kreis in welchem mir
selbst musikalische Genüsse nicht fehlen.

Ich schließe endlich! Möge Ihnen dieses Geschreibsel zu
irgend etwas dienlich seyn, und Ihnen nicht die Geduld ver-
sagen Ihr schönes Unternehmen ans Ziel zu führen!

Ich zeichne mich mit ausgezeichneter Hochachtung

Dero

ergebenster D.

A. Holzapfel